

So könnten Studierende die Ergebnisse geplanten authentischen Handelns selbst – live – erfahren, ein wichtiges Ziel, wie eingangs erwähnt, wäre noch besser erfüllt.

Literatur

- BECKER, E. u.a.: Projektorientierung als Strategie der Studienreform. In: Studentische Politik 2/3, (1972), 3ff.
- BRÄUTIGAM, M./BRETTSCHEIDER, W.-D.: Disken und Diskussionen. Ein Gang durch die typischen Veranstaltungen des Sportstudiums. In: HEIM, R./KUHLMANN, D. (Hrsg.): Sportwissenschaft studieren. Eine Einführung. Wiesbaden 1995, 79-94

- DIKAU, J.: Weiterbildungsaufgaben der Hochschulen: Zwischenbilanz der Projektarbeit des Arbeitskreises Universitäre Erwachsenenbildung. Bad Honnef 1980
- HENTIG, H.V. u.a. (Hrsg.): Wissenschaftsdidaktik. Göttingen 1970
- ZILLOBER, K.: Reformvorstellungen der Bundesassistentenkonferenz (BAK) zum Hochschulunterricht und Wissenschaftsbetrieb. In: ZILLOBER, K.: Einführung in die Hochschuldidaktik. Darmstadt 1984, 154-162

AR Jörg SCHIEBEL
Freie Universität Berlin
Institut für Sportwissenschaft
Hagenstr. 56
14193 Berlin

Forum

ARTURO HOTZ

Sportwissenschaft wohin?

Köln, November – Wer die Frage stellt, wohin die Sportwissenschaft treibe, unterstellt ihr, daß sie eine Art führungslos oder zumindest, daß sie passiv sei und einen bestimmten Schwung vermissen lasse. Offensichtlich kommt mit dieser Frage auch Sorge um ihre Befindlichkeit zum Ausdruck. Rund 50 Mitglieder der „Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft“ (dvs) haben sich kürzlich aus Anlaß ihres 20jährigen Bestehens am Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) in Köln zusammengefunden. Eine Feierstunde? Bereits mit der Etikette „Gedanken zur Entwicklung der Sportwissenschaft“ auf der Einladung zu diesem Eintages-Symposium ist noch deutlicher geworden, daß es wohl nicht ausschließlich darum gehen kann, sich der erbrachten Leistungen in den beiden vergangenen Jahrzehnten zu rühmen. Auch wenn der ehemalige dvs-Präsident, Karlheinz SCHERLER, sagte, daß trotz kritischer Haltung das Licht nicht unter den Scheffel gestellt werden müsse, war der Tenor unüberhörbar: Die Sportwissenschaft – nur in der BRD oder auch anderswo? – muß sich ernsthaft die Frage stellen, wie es mit ihr, nachdem sie aus den Kinderschuhen hinausgewachsen ist, nun weitergehen soll.

Die Legitimation fällt schwerer als früher. Die Spitzensport-Erfolge der ehemaligen DDR sind kein Motor mehr zur Ost-West-Herausforderung, sind so fließen auch die Forschungsgelder von der öffentlichen Hand für den Leistungssport spärlicher. Trotz namhaften sportpädagogischen Bemühungen werden die Sportstunden im schulischen Angebot zusammengestrichen – hat die Politik oder doch die Sportwissenschaft versagt? Wie kaum je zuvor „boomt“ der Sport und genießt in breiten Kreisen der Öffentlichkeit ein großes Ansehen. Dennoch kriselt die Sportwissenschaft an den Hochschulen und läuft Gefahr, zu einer Orchideenwissenschaft zu verkümmern. Sind „Sportwissenschaft“ und „Sport“ zwei Welten? Und wie steht es mit der Sportwissenschaft im universitären Vergleich mit dem Stand und dem Niveau anderer Wissenschaften an den Hochschulen?

An Fragen fehlte es nicht. Doch hinreichend – und zudem für alle – überzeugende Antworten fielen eher kärglich aus. Auch in Köln. „Man“ weiß es schlichtweg nicht, woran es liegt. Sind es innerwissenschaftliche Probleme? Haben es die naturwissenschaftlich ausgerichteten Disziplinen der Sportwissenschaft leichter, an Drittgeldern heranzukommen, weil sie faktenorientiert sind und „überzeugendere Resultate“ vorweisen können? Darf es sich die Anwendungswissenschaft „Sportwissenschaft“ auch „leisten“, ebenso Grundlagenwissenschaft zu sein? Droht der noch immer zunehmenden Ausdifferenzierung ihrer Disziplinen die Zersplitterung? Steht das universitäre Klagen mit einer Gesundheitsschrumpfung zusammen, oder ist die Sportwissenschaft wirklich in der Krise?

Sportpädagogen mahnen, daß sportwissenschaftliches Forschen nicht ein Tanz um das Goldene Kalb „Leistungsoptimierung“ sein dürfe und die Sportwissenschaft noch gezielter zur Humanisierung des (Hochleistungs-)Sports beitragen müsse. Und ihre naturwissenschaftlichen Kollegen meinen, daß kein Grund zur Besorgnis bestünde: es fehlte weder an Geld noch an relevanten Projekten. Auch fehlten nicht die Worte des Trostes und der Mutzusprechung. Auch nicht die rhetorisch brillant vorgetragene Kritik an der eigenen Arbeit, noch die Zuversicht, diese künftig wissenschaftlicher und doch praxisbezogener als zuvor verrichten zu wollen. Es gelte, die Qualitätskriterien für die eigene Forschung und den „ganzen Laden“ – neu? – zu definieren. Nicht nur publizieren sei wichtig, auch diskutieren. So habe der Mathematiker Carl Friedrich GAUSS (1777-1855) nichts veröffentlicht, was ihm noch unvollkommen schien. Apropos GAUSS: „Die Wissenschaft ist der Freund der Praxis, nicht aber ihr Sklave.“

Das „Ei des Kolumbus“ ist auch in Köln nicht gefunden worden. Buddhisten wissen allerdings, daß die Anerkennung von Widersprüchen und die Art des Umgangs mit ihnen eine Frage der Weisheit ist.

(aus: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 289, November 1996, S. 64)